

Matthäus 20, 1-16

Das Himmelreich gleicht einem Menschen, einem Hausherrn, der schon früh am Morgen ausging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er einigte sich mit den Arbeitern auf einen Denar für den Tag und schickte sie in seinen Weinberg. Als er um neun Uhr ausging, sah er andere am Markte müßig stehen und sagte zu ihnen: Geht auch ihr in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Sie gingen hin. Wieder ging er aus um zwölf Uhr und um drei Uhr und tat ebenso. Und als er gegen fünf Uhr hinausging, fand er wieder andere dort stehen, und er redete sie an: Wie kann es nur sein, dass ihr den ganzen Tag hier steht, ohne zu arbeiten? Sie antworteten: Es hat uns niemand in Lohn genommen. Da sagte er ihnen: Geht auch ihr in den Weinberg.

Als es Abend geworden war, spricht der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter: Rufe nun die Arbeiter und gib ihnen den Lohn, angefangen bei den letzten bis hin zu den ersten. So kamen die um fünf Uhr geworbenen und erhielten jeder einen Denar. Als dann die ersten an die Reihe kamen, meinten sie, sie würden mehr erhalten, aber auch sie erhielten jeder einen Denar. Sie nahmen ihn, murrten aber gegen den Hausherrn und sagten: Diese letzten da haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleichgestellt, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. Er antwortete einem von ihnen und sprach: Mein Freund, ich tue dir kein Unrecht. Bist du nicht selbst mit mir einig geworden um einen Denar? So nimm, was du dir erworben hast, und gehe deinen Weg. Ich will aber diesem letzten das gleiche geben wie dir. Steht es mir nicht frei, mit dem, was mein ist, zu tun, was ich will? Oder schaut dein Auge darum böse, weil ich gütig bin? So werden die Letzten Erste und die Ersten Letzte sein.

* * * * *

Das äußere Licht nimmt deutlich wieder zu. Die Erlebnisse inneren Lichtes, deren Bilder Adventskranz, Weihnachtsbaum, Stern waren, tauchen in tiefere Schichten, werden Erinnerung. Sie verwandeln sich in den „guten Willen“, mitzuwirken an der inneren Durchlichtung der äußeren Welt, „dass auch sie einst Sonne werde“. Jeder dort, wo das Schicksal ihn hingestellt hat. Die Einen merken es eher, Andere später, manche vielleicht auch sehr spät.

Für diese Arbeit im Weinberg des Herrn steht ein Lohn in Aussicht: das Erlebnis, dass in diesem Mitarbeiten für das Ganze – statt im Ausleben des veranlagten Egoismus – ich mich selber finde als Der, der ich eigentlich bin. Ich arbeite nicht mehr, um für mich Geld zu verdienen, sondern weil Andere das Ergebnis meiner Arbeit nötig haben – ich arbeite aus Freiheit und mit Freude.

Der Lohn ist für Alle gleich: ein Denar, nicht mehr und nicht weniger. Dem natürlich geborenen Menschen wird das aus Gott geborene Ich geschenkt – nicht mehr und nicht weniger.

Jochen Butenholz